

Alexander Girardi †.

Alexander Girardi ist gestern nachmittags gestorben. Die engeren Freunde wußten schon seit Stunden, daß er verstorben sei, die breite Öffentlichkeit Wiens trifft die plötzliche Mitteilung seines Todes doppelt schmerzlich. Mit ihm starb ein für das Wienertum repräsentativer Mensch, dessen Name für alle Zeiten mit dem Begriff und der Vorstellung Wien verbunden sein wird. Er ist nicht nur ein Schauspieler der alten und neuen Stadt gewesen, er war zeitlebens eine Verkörperung wienerischer Lebensfreude, ein Repräsentant der besonderen Menschlichkeit dieser Stadt. Als einen Menschen dieser Art hat man ihn auch außerhalb Oesterreichs stets gewürdigt. Wie Johann Strauß der Musiker, so war Alexander Girardi der Schauspieler einer Wiener Epoche, deren Empfindungswelt von anderen Künstlern niemals einer und echter geschaffen werden konnte. In Girardi fand Tränen und Weinen, Heiterkeit und Melancholie dieser Stadt ihren unverfälschtesten, stärksten Ausdruck.

Die Persönlichkeit dieses einzigen Künstlers bedingt beinahe, daß er nicht an einem Wiener Theater ständig wirkte, sondern dort, wo gerade für ihn zu tun war. So spielte er jahrelang am Theater an der Wien, am Volkstheater, am Carl-Theater, in der Josefstadt, im Stadttheater und nahe dem Ende seines Lebens wirkte ihm als höchste Erfüllung seines Künstlerstrebens die „Burg“. Am Burgtheater hat er nur zwei Rollen gespielt. Sein Schicksal führte ihn an den Ehrenplatz österreichischer Theaterkunst und erst dann machte es schmerzlich und unbarmherzig mit Alexander Girardi ein Ende.

Girardis Lebenslauf.

Alexander Girardi ist am 5. Dezember 1850 in Graz geboren. Sein Vater war Schlosser und der junge Girardi seinem Vater „in der Lehre“. Bis zu seinem 18. Lebensjahre war Alexander Girardi auch in der Werkstätte seines Vaters. Schon frühzeitig interessierte er sich für das Theater, doch alle seine Versuche, sich diesem Berufe zu widmen, scheiterten am Widerspruche des Vaters. Nach dem Tode im Jahre 1868 führte der 18jährige Girardi seinen Entschluß aus. Die ersten Vorbeeren holte er sich auf der Hausbühne. Ohne je eine Theaterschule besucht zu haben, trat Girardi am 12. Juni 1869 zum ersten Male am Theater in Rohitsch-Sauerbrunn in dem Nestroyschen „Eritsch-Tratsch“ als Tratschmirl auf. In späteren Jahren war er Bühnenmitglied in Krems, Karlsbad, Ol und Salzburg. Ueberall hatte der junge Künstler Erfolg, doch erst der berühmte Pianist Leschetizky „entdeckte“ Girardi und empfahl ihn an Bauernfeld. Doch erst im Jahre 1871 wurde er zum ersten Male in Wien verpflichtet. F. Berg machte den Theaterdirektor Strampfer auf Girardi aufmerksam und dieser engagierte ihn an sein Theater. Hier debütierte der junge Schauspieler in der Rolle „Nur zwei Gläschen“ und errang vorerst nur einen allmählichen Erfolg. Es ist interessant, daß Direktor Strampfer seinen Schauspieler erst in Privatreisen so recht kennen lernte und nun begann seine eigentliche Karriere. Girardi war drei Jahre bei Strampfer und betätigte sich nicht nur als Komiker, „Coupletsänger“, sondern auch als Schriftsteller und Liebhaber. Bald wurde Girardi ein Liebling der Wiener, der er bis zu seinem Tode blieb.

Im Jahre 1874 wurde Girardi ans Theater an der Wien engagiert. Hier feierte er seine größten Triumphe. Hier „spezialisierte“ er sich auch erst für die Operette. In dieser Zeit verdienen Girardis Leistungen in „Glocken von Corneville“, „Jungfrau von Belleville“ (in welchem Kavalier- und Infanterie-Couplet kolossale Sensation hervorrief), „Der arme Jonathan“, „Vogelhändler“, „Obersteiger“, „Zigeunerbaron“ usw. Erwähnung. — Eine besondere Wirkung erzielte er in „Lili“ als Plinhard und wurde offenbar er sich als trefflicher Charakterdarsteller. Darauf spielte er den Valentin und erzielte damit den durchschlagenden Erfolg. Mit diesem Augenblick war Girardi der Volksschauspieler.

Seine Schauspielerlaufbahn war von nun an eine aufsteigende Linie, alles lief ins Theater, um ihn der Bühne zu sehen. Er war der vergötterte Liebling des Publikums, sein Ruf drang weit über die Reichsgrenzen hinaus, aber er selbst blieb stets derselbe einfache und natürliche Künstler. Seiner Kunst ist die Popularität so vieler Couplets zu danken. („Wenn die Schwalben wiederkommen“, „Margarete, Mädchen ohne Gleichen“ und allem sein „Fiatelied“.) Fast dreißig Jahre wirkte Girardi am Theater an der Wien.

Das Deutsche Volkstheater machte ihm 1898 einen ehrenvollen Antrag, dem der Künstler auch folgte. Im Jahre 1898 trat Girardi am 24. September dieses Jahres zum ersten Male auf. Er spielte dort u. a. im „Weißen Köhl“, „Vierten Gebot“ usw., hatte wohl Erfolg, aber bald noch vor Ablauf des ersten Jahres erkannte er, daß das Deutsche Volkstheater „nichts für ihn sei“ und verließ im April 1900 diese Bühne. Nun trat er in den Verband des Raimund-Theaters, Theaters in der Josefstadt, gastierte auch an anderen Wiener Bühnen, doch 1902 kehrte er „reumütig“ an die Stätte seiner Blütezeit zurück. Alexander Girardi war in erster Ehe mit Helene Wilson vermählt; diese Ehe wurde später geschieden.

In zweiter Ehe heiratete er die Tochter Ludwig Bösenborfer's. Girardi hinterläßt einen Sohn, Toni Girardi.

Das Repertoire Girardis.

Die erste Rolle Girardis war der Tratschmirl im Theater in Rohitsch-Sauerbrunn im Nestroyschen „Eritsch-Tratsch“ am 12. Juni 1869. Dann im Theater an der Wien errang Girardi besondere Erfolge in den Stücken: „Erinnerung an bessere Zeiten“, „Barmherzige Brüder“, „Der lustige Krieg“ (mit dem Walzerlied „Nur für Natur“), „Glocken von Corneville“, „Apajune“, „Jungfrau von Belleville“ (in welcher sein Kavalier- und Infanterie-Couplet unerhörte Sensation machte), „Nikotouche“, „Der arme Jonathan“, „Sonntagkind“, „Der Vogelhändler“, „Obersteiger“, „Zigeunerbaron“, „Hofnarr“, „Fürstin Ninetta“ etc. Sehr reichlich und berühmt ist das Couplet-Repertoire Girardis. Diese Lieder haben eine ungeheure Verbreitung gefunden und zum Teil im Volksmund den Namen „Girardi-Lieder“ erhalten. Unter den berühmtesten ist zu erwähnen: „Das is halt weanerisch“, „Wann die Schwalben wiederkommen“, „Die Stadt der Lieder“, „Margarete, Mädchen ohne Gleichen“. Geradezu klassisch kann das „Fiatelied“ bezeichnet werden, das eine noch nicht dagewesene Popularität erreichte. Im Deutschen Volkstheater debütierte Girardi mit dem Florian Heindl in „Das liebe Ich“, kreierte dann den Leopold Brandmeyer im „Weißen Köhl“, den Stolzenthaler im „Vierten Gebot“, den Sebastian Greiling im „Johannistrieb“ usw. In den letzten Jahren trat er in allen neuen Operetten auf. Mit dem Spieljahr 1917/1918 trat Girardi in den Verband des Hofburgtheaters. Hier trat der große Künstler zum ersten Male im Raimundstücken „Bauer als Millionär“ auf, spielte noch in der „Lieberlei“ von Schnitzler und hätte in der nächsten Zeit noch im „Verschwender“ und anderen Stücken an der Burg tätig sein sollen.

Girardis Krankheit und letzte Stunden.

Girardi hat im Burgtheater im „Bauer als Millionär“ am Osterfest den „Fortunatus Wurzel“ gegeben und am Freitag den 5. d. sollte diese Vorstellung wiederholt werden, doch sie mußte abgesetzt werden, da Girardi, wie es damals hieß, bei einer Hühneraugenoperation an der Zehe verletzt worden war. Girardi wurde am vorigen Samstag aus dem Hotel Klomser ins Sanatorium Voem gebracht, und es zeigte sich, daß es sich nicht um eine leichte Verletzung handelte, sondern, daß eine höchst gefährliche Erkrankung, Diabetes, vorlag und daß das Leben des Patienten in höchster Gefahr sei. Durch einen ersten operativen Eingriff suchte man dem bereits weit vorgeschrittenen Leiden Einhalt zu tun. Girardi, der sich des Ernstes seines Zustandes und des Welens seines Zustandes nicht bewußt war, blieb im Sanatorium guter Dinge, rauchte seine Zigarre und sprach mit seinem Sohn und den wenigen Besuchern, die vorgelassen wurden. Da Girardi die Zeitungen las, wurde in der Berichterstattung darauf Rücksicht genommen und jeder Hinweis auf den Ernst seines Leidens unterblieb in den Zeitungen. Allein, die Ärzte waren sich fast von Anfang an bewußt, daß der Zustand des populären Künstlers hoffnungslos ist. Vorgefesselt vormittags wurde ein „neuer operativer Eingriff“ vorgenommen, um doch vielleicht noch das Leben zu fristen. Der „Eingriff“ hatte darin bestanden, daß Girardi das Bein bis zum Oberschenkel abgenommen worden ist. Der Künstler überstand die Operation scheinbar gut. Er hat auch die der Operation folgende Nacht gut verbracht. Das Fieber war verhältnismäßig nicht hoch. Auch den gestrigen Vormittag hat Girardi im Sanatorium ganz gut verbracht. Doch zeigten sich später leichte Trübungen des Sensoriums. Im weiteren Verlaufe des Tages nahm die Trübung des Bewußtseins zu und nach 4 Uhr traten die Anzeichen eines Lungenödems auf. Um 4/5 Uhr nachmittags hat Girardi im Beisein seines Sohnes den letzten Seufzer getan. Seine Gattin liegt im Kaufmännischen Sanatorium schwer krank darnieder. Wo immer die Nachricht von dem tragischen Tode des Künstlers hindrang, wirkte sie tief und betäubend; namentlich in Theaterkreisen wurde die Botschaft mit Zeichen der innigsten Teilnahme aufgenommen.

Ueber den Verlauf der Krankheit und die letzten Stunden Girardis erfahren wir: Von der Operation, die Girardi seines Unterschenkels beraubte, wußte der Patient bis zum letzten Augenblick nichts. Er war guter Laune, scherzte, lachte und sein Humor verfiel bis zum letzten Augenblicke nicht. Er sang sogar noch im Laufe des Nachmittags mehrere Lieder, so „Trink ma noch a Floscherl“ und das alte Drahrerlied „Guchelbauers“. Plötzlich bekam Girardi Schmerzen im rechten Fuß. Die Ärzte gaben ihm Injektionen und berieten bereits die Operation am zweiten Bein. Doch traten inzwischen Herzkrämpfe ein. Der rasch fortschreitende Verfall der Kräfte konnte aber nicht mehr aufgehalten werden und um 4/5 Uhr nachmittags hauchte Girardi infolge eingetretener Herzembolie sein Leben aus. Noch am selben Abend wurde der Herzschlag vorgenommen.

Das Leichenbegängnis dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach am Mittwoch stattfinden. Frau Girardi, die im Kaufmännischen Sanatorium sehr ernst krank darniederliegt, hat bereits von dem Ableben ihres Gatten Kenntnis.

Girardi und das Burgtheater.

Alexander Girardi dem Burgtheater zu verpflichten, war die bedeutendste Tat der neuen DIRECTION des Hofrates v. Milenkovich. Als Alexander Girardi am 15. Februar dieses Jahres als engagiertes Mitglied zum ersten Male die Bühne des Hofburgtheaters als Fortunatus Wurzel im „Bauer als Millionär“ betrat, brauste ihm ein Jubel entgegen, der nicht enden wollte. Es war der Dank eines Publikums, das den Künstler schon seit Jahren auf allen Wiener Bühnen gefeiert hatte und ihn nun endlich an dem Plage begrüßen konnte, der ihm gebührte. Als zweite Rolle spielte Girardi den alten Weiring in Schnitzlers „Lieberlei“. Das Burgtheater hatte noch eine ganze Reihe Aufgaben für ihn. Er sollte den

Valentin im „Verschwender“, den Rappelkopf im „Alpenkönig und Menschenfeind“, die Hauptrollen in dem Smakterzyklus „Die sieben Todsünden“ von Kranewitter und den Augustin in Julius Bittners Altwiener Komödie „Der liebe Augustin“ spielen. Alle diese Rollen freuten ihn unendlich und auf seinem Krankenlager hat er oft und oft von den nächsten Proben im Burgtheater gesprochen.

Die Nachricht in Graz.

Graz, 20. April. (Tel. d. „Freunden-Blatt“.) In der heutigen Sitzung des Gemeindevirtschaftsrates der Stadt Graz machte Bürgermeister Fija eine Mitteilung von dem Ableben Girardis. Der Bürgermeister widmete dem dahingegangenen Künstler und Sohne der Stadt Graz einen überaus warmen Nachruf, worauf sich die Versammelten zum Zeichen der Trauer von ihren Sitzen erhoben. Der Bürgermeister wies darauf hin, daß Girardi Ehrenmitglied der Grazer Bühnen gewesen ist.

Anekdotisches vom Girardi.

Girardis privater Humor war eine öffentliche Angelegenheit Wiens. Sein Humor war die Tazze, für die Wien dem geborenen Grazer Bürger- und Heimatsrecht verliehen hat. Mit flotten Sinn hatte er sich, ein Knabe noch, von der Schwerindustrie der Schlosserei in die bunte Welt des Theaters geflüchtet und seine gute Laune hat ihn bis zum letzten seiner Tage nicht verlassen, denn er hat noch, wenige Stunden vor dem Auslöschen, eine — Kriegszigarre verlamgt.

Was Wien Girardi nie vergessen kann: er hat an unzähligen Abenden das große befreiende Lachen ins Theater gebracht. Nicht nur fürs P. T. Publikum, sondern auch für die anderen Mitwirkenden, die oft nicht weiter konnten vor Heiterkeitsthränen, die ihnen Girardi ungeachtet der offenen Szene bereitete. Auch bei diesem elendigen Zeitpunkt ist Girardi nicht um seinen Humor, rekte Hamur gekommen, und es war der echte alte Humor, nicht schwacher Kriegserfaher wie der kaffeefreie Kaffee, den wir schon haben.

Girardi tritt auf einen Einspänner zu und alsbald entspinnt sich zwischen Künstler und Kutscher folgender kurzer, aber guter Diskurs:

Girardi: San E' frei? Was kost' die Fuhr' bis ins Cottage?

Der Kutscher: Gnä Herr, mir wer'n kan Richter brauch'n...

Girardi (einfallend): Eh scho' wissen, aber was kost' die Fuhr'?

Der Kutscher: Gnä Herr, 29 Krantin.

Girardi: I will ja nur fahr'n, 's Köhl' will i net kauf'n.

Mit seinem Witze gehörte auch Girardis privates Leben seit jeher ganz Wien an. Es ließe sich ein Buch von Girardi-Geschichten machen, wie es bereits der alte Eduard Lunzer unter dem Titel „Girardinetto“ zu des Meisters 25jährigem Bühnenjubiläum auch richtig zusammengestellt hat. Girardi-Anekdoten, die den Vorzug haben, wahr zu sein, wurden Gemeingut Wiens, wie jene mit dem bewährten vaterländischen Dichter.

Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte Girardi einige Urlaubswochen in Paris zugebracht. Zum erstenmal wieder auf der Probe in Wien wurde er von den lieben Kollegen und Kolleginnen mit Fragen bestürmt. „Hast mir was mitbracht, Kanbl?“ — „Wie hat's dir in Paris g'fall'n?“ — „Hast g'wiß großartige Präsenten kriegt?“ und so fort ohne Ende. Auch ein bekannter Operettenlibrettist war erschienen, den Angekommenen zu begrüßen, und wandte unter anderem Girardis neuem Regenschirm seine geschätzte Aufmerksamkeit zu. Worauf Girardi: „Gelt, da schaust, schau den Schirm nur genau an! — Alter französischer Stoff! — Vielleicht kannst 'n zu einer Operette bearbeiten!“

Vor vielen Jahren gastierte Girardi in der Preßburger Arena; an dieser Bühne ist es Sitte, daß die Proben am frühesten Morgen stattfinden müssen, weil zu einer späteren Tageszeit die probierenden Künstler allzu sehr den heißen Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. Nach einer solchen Probe, welche um 10 Uhr vormittags schon zu Ende war, ging Girardi hinter der Arena in die Au spazieren. Sie und da traf er einen einsamen Spaziergänger, aber je weiter er zur Donau kam, desto seltener begegnete er einem menschlichen Wesen. Immer tiefer drang Girardi in die heilige Ruhe des Waldes, nichts regte sich, selbst die Vögel hielten ein einstimmiges Silentium. Da plötzlich auf einem freien Plage erblickt er, nicht hundert Schritte von sich, eine ehrwürdige, alte Frau, barfuß und von Kummer und Entbehrung abgezehrt bis zum Diurnisten. Sie hatte einen Strid in der Hand. Sie schien im Begriffe, den Strid an einem Ahornzweig zu befestigen, dabei spähte sie schein nach allen Seiten. Girardi trat leise hinter einen buschigen Strauch und bemerkte erst jetzt, daß die arme, alte Frau fast aller Kleidungsstücke entblößt war. Nur ein grobkörniges Hemd und ein schüchternes Unterrock umkammerten die Beiden dieser Bedauernswerten. Ein Schauer überrieselte Girardi. Dichten vernahm er das Geplätscher der Donau. Jetzt erhebt die alte Frau wie verzweifelt die Hände zum Himmel, knüpft den Strid an einen Zweig, prüft seine Festigkeit, greift danach — da hält Girardi sich nicht länger; er schleudert das Infognito des Besuches von sich, er stürzt auf die Ahnungslose, entwirrt den Strid ihren zitternden Händen und rief: „Aber, liebe Frau! Was wollen Sie tun?“ Und als sie ängstlich erwidern will, läßt Girardi sie nicht zu Worte kommen, sondern fährt fort: „Kommen S', Lieb's, alt's Mutterl, fort, fort von hier! Geb'n S' diesen Gedanken auf! Leb'n S' für Ihre Kinder! Vertrau'n S' auf unseren lieb'n Herrgott und pfuschen S' dem statischen Amt nicht in's Handwerk.“ „Aber meine ganze Wäsch“, stammelte die Alte, und will sich losreißen. „Haben Sie verseht; ich weiß es, meine liebe Frau“, unterbricht sie Girardi, „Aber das macht nit,